



Protokoll vom 28.11.2022

Anwesend:

Kurt, Fritz, Gabriele, Iris, Esther, Adelheid, Hans-Heinrich, Katharina,

Motiv: Letztes, vereinzelt Farben-Leuchten der absterbenden Natur. Wandlung der Lichtqualität von dumpfer Aussenbeleuchtung in eine sanfte, Innenraum-schaffende Qualität. Totensonntag und 1. Advent in einem, Gralstimmung und Apokalypse.

Ausblick:

Der zunächst verdunkelte Bildausschnitt erfährt durch einen zunehmenden indirekten Lichteinfall im Hintergrund im Laufe der Beobachtung eine wundersame, aufhellende Stimmungs-Wandlung.

Zunächst erste Eindrücke:

Der Blauen in grosse Dunkelheit gehüllt, darin keine Gelbtöne mehr, sondern erloschene Rost-Töne. Dazu in starkem Kontrast der rechte, in gelb-oranger Tönen leuchtende Kirschbaum. Am dunkelgrau-verhangenen Himmel ein hell-waagrecht Streifen über dem Blauen. Nun sind auch die Kirschbäume stark

entblättert. Darunter weiden viele Krähen. Die Präsenz der dunklen Zypresse, (Schwert Michaels) sie erscheint näher zu uns gerückt, steht kontrastierend vor dem apricotfarbenen Haus, nicht dahinter. Die Dominanz des hellblau leuchtenden Traföhäuschens.

Heute gehen wir den Ausblick von vorne-unten nach hinten-oben durch. Vordergrund: Als Auftakt leuchtet die Holzbank direkt vor uns auffällig gelb. Das gesetzte, dunkle Grün der kleinen Wiese vor der Bank mit geknickten langen Grashalmen, darin kontrastierend kleine hellgrün Fleckchen aus frischen Moospolstern. Die Hagebutten direkt vor uns sind weiter verkümmert. Das Beet wirkt verlassen und kahler. Der Perrückenbaum ist in seinem Laub ermattet und ausgedörrt; «seine» Rosenstaude trägt immer noch ihre knallroten Hagebutten und letzte grüne Laubblätter; unter ihm kleidet sich die grüne Staude in ihrem feinen Blattwerk in ein schüttereres, hellgrün-gelbliches, zartes Gewand. Der Nussbaum ist vollkommen kahl, schwarze Knubbel an den Ästen lassen letzte Nüsse erahnen. Der mittlere Nussbaum hat unten allerletzte, vertrocknende gelb-braune Blätter. Unter den im Laubwerk sehr ausgedünnten Kirschbäumen entfaltet ein Schwarm schwarzer Krähen sein reges Leben mit Starten und Landen, Picken, Hüpfen und Rufen.

Nur der rechte Kirschbaum, welcher als erstes rötliche Farbtöne entwickelte, leuchtet heute immer noch in schönstem gelb-oranger. Im Hintergrund hinter dem mittleren Nussbaum bilden zwei weitere Kirschbäume eine Verbindung hinüber zum Felsli. Die untere linke Eiche am Felsli ist jetzt gelb-grün geworden, die obere braun. Die Linde steht kahl mitten auf dem Felsli-Platteau. Die Platanen beim Haus Duldeck sind inzwischen auch mehrheitlich braun geworden. Durch die schütter gewordenen Kirschbäume leuchtet das Weiss des Persephone-Hauses mit seinen dunklen Fensteraugen gut sichtbar hindurch. Das Helmhaus wirkt geheimnisvoll-dunkler und das Traföhäuschchen macht ein langgezogenes Gesicht, welches aber von oben her Druck ertragen muss, was es empört. Die beiden kahlen Tulpenbäume sind unentschieden, ob sie sich streiten oder sich umarmend miteinander tanzen. Die Lärche links davon ist noch hellbraun benadelt, wie Wächter im Hintergrund stehen zwei grosse, dunkle Tannen.

Mittelgrund: Die neue Brüstung der Autobahn zeichnet ein waagrechtes, breites graues Band durchs Bild. Dadurch wirkt die Siedlung wie auf einem Tablett stehend. Die dunkle Nadelbaumgruppe verdeckt die Sonnenhofsiedlung. In der ganzen Siedlung leuchtet jetzt kein einziger gelber Baum mehr. Das Siedlungsbild wirkt wie ruiniert, trostlos, dumpf, unfertig. Das linke Hochhaus mit seinen dunklen Fensterlöchern wirkt leer wie eine Parkhochgarage. Der linke weisse Teil der Siedlung wirkt phantasielos, der weisse Kamin wird im

Verlauf der Betrachtung dominanter. Im Ganzen hat die Siedlung grau-verwischte Farbübergänge.

Hintergrund: Die im Schatten liegende Hangwiese ist heute unauffällig, nur die gelbe Baumreihe rechts grüsst matt. Der Blauen schläft im Hintergrund. Der helle Himmelsteil über dem Blauen ist inzwischen grösser geworden. Oben darüber liegt horizontal eine recht dunkle, dicke, graue Wolkenbank. Die Sonne ist vollkommen verdeckt. Es weht ein ganz mildes Windchen. Oben am Himmel scheint es stärker zu blasen und lässt vor allem rechts die Wolken sehr deutlich nach rechts hinten wegziehen. Über unserem Bildausschnitt entsteht eine tulpenförmige Wolkenbildung.

Stand:

angewurzelt; die Steine und die aufsteigende Kälte unter den Füßen spürend; aus den Hüften in schwankender Bewegung.

Klangraum

In der Nähe Schritte auf dem Kalkschotter, Krähenrufe, Glockengeläute; fernes, mildes Rauschen vom Talgrund. Der Klangraum ist weit und klar, die einzelnen Klänge jedoch sanft.

Vitalität: ruhend tief unter der Wiese im Boden; auch noch auf dem Boden in Gras und Moos. Der noch rot belaubte Kirschbaum: hier erfahren die Lebenskräfte eine Umstülpung vom Lebendigen ins Physische hinüber, wie tot-zurückgelassen. Das wird unabhängig von der Farbwandlung von Grün ins aufleuchtende-Rötliche, welches vom Lebensbereich ins Seelische hinüberführt, wahrgenommen. Die Kirsch- und Nussbaumstämme sind noch stark und kraftvoll tragend. In den Kronen der Kirschbäume wird empfunden, wie das Lebendige nach unten kompostierend abfließt und nacktes, kahles Geäst zurücklässt.

Charakter: Das sich entfaltende zarte Licht über der Siedlung und dem Blauen, der dadurch seine anfängliche Dunkelheit verloren hat weckt das Bild eines meditierenden Gurus, der wahrnehmend in den lichten Geistbereich aufsteigt. Ein mürrischer Wissenschaftler, er hat viel geforscht und weiss viel; doch jetzt ist ihm im Inneren ein Licht aufgegangen und er möchte in dieser Erfahrung nicht gestört werden. Die Siedlung im zart-diffusen Licht ist wie eine ins Leben startende junge Frau.

Würde: Das aus der Ferne einströmende Licht hat etwas besänftigendes, liebevolles; es erfüllt die von der Vitalität leer zurückgelassenen Zwischenräume zärtlich aus. Wie eine Gemeinde, die hingegeben dem Priester lauscht, der vom Geistigen erzählt.

Nachbilder:

Esther: Ein kleines Fünkchen Licht in einer grauen Kälte.

Iris: eine etwas dreckige, ungeputzte Turmalinscheibe, durch die etwas Licht hindurchdringt.

Hans-Heinrich: Das am Ende der Betrachtung aufkommende Licht ist wie die Ahnung einer Gralsstimmung, der recht leuchtende Kirschbaum repräsentiert in diesem Bild das entflammte Herz.

Fritz: die schlanke Tanne (Michales schwert) bringt ein Sich-Behauptendes mitten im Absterbenden zum Ausdruck.

Vorblick: Noch mehr Verheissungsvolles – wie ein sich ausbreitendes, klares Licht. Sonnig in dieser Leerheit. Leere. Mehr Adventsstimmung: Luft und Licht werden zarter, weich, umhüllender. Ein Stehen und Durchtragen von dem, was ist. Protokoll: Esther, Leitung: Gabriele

Wochenspruch Nr. 34

Geheimnisvoll das Alt-Bewahrte

Mit neu erstandenen Eigensein

Im Innern sich belebend fühlen:

Es soll erweckend Weltenkräfte

In meines Lebens Außenwerk ergießen

Und werdend mich ins Dasein prägen.

Im Sinne von Tatkraft eine Fortführung von Spruch Nr. 32. Der sich im Innern neu belebt fühlende Wissenschaftler korrespondiert mit der durch das äussere Licht lebendig geworden scheinenden Siedlung. Die schon vorhandenen Knospen künden im Naturbereich von der Möglichkeit, mit seinen Kräften nach aussen treten zu können. Das Gewordene und Bewahrte ist die Grundlage, aus der sich Neues entfalten und in die Sichtbarkeit ergießen kann. Es tritt mit diesem Spruch zum ersten Mal eine Umstülpung auf: Nachdem die reiche Erfahrung des Sommers nach innen reifend genommen wurde, tritt sie nun wieder nach aussen und prägt dadurch mein Wesen der Welt auf. Diese Umstülpung findet man auch in der Eurythmie-Form des Spruches: Was innen begann kommt nach aussen und umgekehrt.

Tierkreis: Schütze

Das Werden erreicht die Seinsgewalt,

Im Seienden erstirbt die Werdemacht.

Erreichtes beschließt die Strebelust

In waltender Lebenswillenskraft.

Im Sterben erreicht das Weltenwalten,
Gestalten verschwinden in Gestalten.
Das Seiende fühle das Seiende!

Zeile 1-3 sind rückwärtsgewandt, angekommen, heute ist deutlich die 4. Zeile,
dann tritt es nach aussen ins Weltenwalten. «Fühle» das Seiende. Gestalten
verschwinden in Gestalten: Das Verwischen der Farben in der Siedlung. Sind das
in diesem Spruch nicht alles Übergänge, auch das «Ankommen» ein Übergang....
Ist nicht überhaupt alles immer Übergang? Ankommen, Absterben, Tod und
zugleich geht es ahnbar weiter, das ist doch Gralsstimmung.

Tonarten. C-Dur, Des-Dur, b-mollAs-Dur, f-moll

C-Dur wie fallende Blätter. As-Dur: Parsival, der Gralssucher; wie der 1. Advent,
ein erstes Licht leuchtet auf. F-moll: inneres Licht und eine Grundwärme. Gross
und erhaben im Innenraum. Wie das Aufleuchten der Kirschbaum-Farben.

Perikope: Luk.21, 25 – 36 Apokalyptische Ölbergrede Erscheinen des Christus im Ätherraum

Als Auftakt für die Adventszeit werden zwei sehr verschiedene Beispiele
geschildert, wie hinter der sinnlichen Welt gesetzmässig eine andere
Wirksamkeit verborgen ist: Der spriessende Feigenbaum kündigt den nahenden
Sommer an; die grosse irdische Bedrängnis kündigt den schauenden Seelen den
Menschensohn im Aetherischen und die Erlösung an. Apokalypse: Mit wachem,
kraftvollem Geist und Übung im Gebet ohne Schaden bestehen können vor dem
sich offenbarenden Menschensohn.

Schilderung von Adelheid von zwei Natur-Erlebnissen, die tief eindrücklich und
bedrohlich waren,

sie hatte keine Angst, aber Furcht kam auf. Sich dem Menschen offenbarende
Engel sprechen als erstes «Fürchte dich nicht». Solche Erfahrungen zeigen auf,
wie Geisterlebnisse unsere ganze, starke innere Kraft fordern. Das äussere
Absterben in der Natur fordert uns auf, diesen seelisch-geistigen Innenraum zu
betreten und zu pflegen.

Protokoll: Gabriele